

Alte Gaststätten erzählen. Teil 1

Autor(en): **Schenk, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde**

Band (Jahr): **7 (1945)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-240898>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ALTE GASTSTÄTTEN ERZÄHLEN

Von Paul Schenk.

Der «Bären» zu Sumiswald, der Typ des Gasthauses in der Sage.

Wär die «Schwarzi Spinne» vom Gotthälf kennt, dä weiß, daß dert vomene Schybetisch im Bäre z'Sumiswald d'Red isch. 1434 het wieder einisch der schwarz Tod im Ämmetal ghuset. Da syge nah nere Grebt z'Sumiswald alli Manne vo der Gmeind nach altem Bruuch no i ds Wirtshus gange. Die paar, wo em schwarze Tod entrunne sy, heigen alli a eim einzige runde Tisch Platz gha. Zwölf Stabälle standen um dä Tisch ume, wo men im Bäre hüt no zeigt. Wenn men äng zämerütscht, so het's öppe für vierzähni Platz.

Der Tisch isch natürlech nümmer der glych wie dä vo 1434. Dä sygi mitti vom 18. Jahrhundert no z'gseh gsi. Er isch nachhär allwäg neu gmacht worden, und dä neuer isch 1808 hinere Brunscht verbrönnt. Um ds Tischblatt isch aber geng en Ysereif gsi, wo die einzelne Ladli het zämegha. Dä Ysereif het men im Schutt wieder gfunde und het nen o a neue Tisch gmacht. Der Ysereif het d'Gröbi vom Tisch agäh und isch hüt ds einzigen am Tisch, wo no us der Peschtzyt stammet. Leider git es geng Lüt, wo meine, ihre Name syg eso unerchannt wichtig, daß er der Nachwält unbedingt müeß erhalte blyben und mit em Hegel müeß i ds Tischblatt ghoue sy. Der Wirt ergeret sech jedesmal, wenn er gseht, daß wieder eine meh sy Namen ygchratzet het.

Die Sag vom runde Tisch het men einisch im Dechel voneren alte Biblen ygschribe gfunde.

Eso soll o d'Freudigenegg bi Wasen a die glychi Peschtzyt mahne. Dert heig sech nahm große Stärbet ds letschte Mönschepaar us em Dorf Wase gfunde.

Die Sag vom runde Tisch, wo mit der «Schwarze Spinne» wieder bekannt worden isch, het e Huuffe Lüt us allne Landesgägeten aglööckt, wo dä Tisch einisch hei wölle gseh. De het men o gläse, der Bärewirt heig geng öppis Guets parat, wenn öpper begährti z'ässe. 1887 isch es Wanderbuech über ds malerische und romantische Ämmetal usecho, won es drinne heißt: «Rühmenswert ist der musterhafte, trefflich geführte, steinalte Gasthof zum Bären. Das ist nun wieder ein währschafter Repräsentant aus der Reihe jener behaglichen, angenehmen und zu alledem sehr billigen Häuser, wie sie nur in dem gesegneten Emmenthal vorkommen.

Einzig in ihrer Art sind die vielen Kellergewölbe, die sich nicht nur unter dem weitläufigen Gebäude, sondern auch weit unter der Dorfstraße labyrinthartig hinziehen. Ohne Ariadnefaden würde selbst ein streitbarer Theseus in große Verlegenheit kommen. Nota bene sind diese Gewölbe nicht etwa leer, zumeist enthalten sie einen Wein, dessen Feuergeister und geheimnisvolle Wunderkraft in den Pokalen hell wie Himmelskugeln leuchten» und so wyter. Der Cicerone cha nid ufhöre rüehnen und verstygt sech am Schluß no zumene «schillernde» Gedicht.

Der Bäre teilt sy Ruef mit no mängem anderen Ämmetalergaschthof. — Wär der Bäre kennt, fragt sech villicht, wie eso absyts vom Verchehr eso ne große Gaschthof het chönnen äxistiere.

Hüt isch der Bäre z'Sumiswald scho chly näbenuß. Aber es het e Zyt gäh, da isch er drum a der Arichti gsi, und zwar a der alte Straß vo Bärn über Sumiswald—Huttwil—Willisou ga Luzärn. Zu der Zyt isch im Bären o ne Roß- und Poschtstation gsi. Uf der Straß het es e läbige Verchehr gha. D'Ängländer, und die andere Frömde syge viel us em Oberland ga Bärn und über die Routen i d'Innerschwyz, wenn sie nid übere Brünig sy.

Us der Zyt äxistiert no ne Prospäkt vom damalige Wirt Johannes Marti. I der Mitti vo däm einzelne Blatt isch im obere Teil imenen Oval ds Gaschthus dargstellt. Obe drüber liest men inere schwungvolle Schrift der Name vom Hus. Linggs uf em Blatt empfieht der Wirt sys Gaschthus uf wältsch, und rächts isch der glych Täxt uf änglisch z'läse. Das Blatt het der Wirt inere Lausanner Lithographie lah mache. Es wird eso gsi sy, daß e Reisende vo der Firma bim Wirt vorgsproche und ihm Muschter vorgleit het. Der Wirt wird ihm druf sy Bstellung gmacht ha. Uf em Bildli, won i scho erwähnt ha, gseh mer ds alte Gaschthus. Es bhäbigs Ämmetalerhus mit ere Dachründi, wie se ds Chrämerhus und ds Kauerhus im Dorf hei. Änet der Straß steit e mächtigi Schüür mit Ställ und Remise. Über d'Straß spannet sech es Brüggli vom Gaschthus zu der Schüür. Über das Brüggli het me de vom Hus i groß Saal chönne, wo im erschte Stock vo der Schüür gsi isch. Das Brüggli vom Hus i d'Schüür isch hüt no.

Under em Hus und under der Schüür het es groði Chällergwölb, wo mit emene Gang under der Straß dür mit enander verbunde sy. Und dert unde cha me die bekantti Bibliothegg gseh, wo i Järbsyte Peters Gschichtli dervo d'Red isch. Der Napoleon soll ja mitschyn us der Bibliothegg allpott es anders Bändli sölle ha lah ufereiche. Wär weiß, Järbsyte Peter villicht o!

Die Chällergwölb sy wie für alli Ewigkeit boue. Die dünnschte Stelle sygen «numen» e Meter füfzg dick. Der Boumeischer, wo se boue het, isch ganz e gschickte Kärli gsi. Es git i dene Chälleren e kes Eggeli, wo nid usgnützt wär.

Ds alte Hus isch am 20. Juli 1808 abbrönnt. Us de Gmeindsrächnige gseht me, daß denn no d'Füürläufer vo Huttwyl und Ursebach zum Füür gloffe sy, und wien es der Bruuch gsi isch, vo der Gmeind es Znüüni zahlt übercho hei.

Ds Gaschthus, und wahrschynlech o d'Schüür sy verbrönnt und nachhär neu boue worde. Änds vo de 90er Jahr het me du das schöne bhäbige Hus umboue, het überem erschten Etagen e höhche Saalbou ufgstellt und en äbeso höhche Dachstock uf dä ufe. Daß ds Hus i der Gestalt grad guet i ds Dorf tät passe, wett i nid bhaupte. Me het denn ds Gfüehl und der Sinn für ds Schönen im ländleche Husbou scho starch verlore gha, und der ganz Bou isch hüt no nes Byspiel vo der «fin de siècle-Bouerei», wo em Land meh gschadet als gnützt het. Hüt cha me nume no sägen: es isch schad, daß me das denn gmacht het.

Im Bäre finde mer aber o ne botechnischi Eigenart, wo men o i anderne Landgaschthöf cha aträffe: Während ds ganze Hus mit Holz bouen isch, isch die einti großi Eggstube, wo der Wirt sy Wohnung het, mit Sandsteine gmuuret: und zwar dick. D'Türen isch schwär mit Yse bschlage. Früecher het es i de muurdicke Fänschternische no dicki Felläde gha, wo innenache sy agmacht gsi, so daß me die ganzi Stube vo inne sicher het chönne vermache.

Das chunnt no us der Zyt, wo die Reisende no nüt gwüßt hei vomene Reiseschegg und ihres ganze Bargäld inere Gäldchatz nachetret hei. Das isch eso nen Art vo Tuechschluuch gsi, wo me wie ne Gurt het chönnen um e Buuch schnalle. Die Reisende hei de ihri Gäldchatzen em Wirt über Nacht zum Goume gäh, und dä isch derfür verantwortlech gsi. Drum het me da und dert die gmuurete Stube lah mache, für vor de Schelme sicher z'sy. O dem Füür het e settigi Stube besser widerstanden als e hölzigi.

I der glyche Stube, wo der rund Tisch steit, hangen a der Wand zwe großi Chäschte mit Modäll vo Sumiswalder Handwärkerarbeit. 1821 isch z'Sumiswald e Chranken- und Hülfskasse vo de Handwärker gründet worde. Gsellen und Meischer hei dert im tieffen Ämmetal inne verhältnismäßig früeh die Kasse gründet, wo zu den erschten im Land ghört. Alli Handwärker und Chünschtler, wo denn i der Gmeind gsi sy, hei als Adänken a die Gründung es Modäll vo ihrer Arbeit gmacht. Gürtler, Uhremacher, Drächsler, Orgelebouer, Wagner, Füürsprüzmacher, Pfluegsmiede, Sattler, Instrumäntemacher, Strumpfwäber und so wyter, sy verträte. Im Chaschte näbezueche sy de Modäll vo Handwärker z'gseh, wo hundert Jahr speter es Muschter vo ihrer Arbeit gmacht hei. Was eim derby uffallt, isch, daß die neuere Modäll viel schöner und sorgfältiger geschaffet sy, me gseht aber o, daß viel weniger sy als 1821. Mit em Ufcho vo der Ysebahn sy viel Industrien und Handwärker zum Teil meh a die große Verchehrsstraßen use züglet; uf Burdlef zum Byspiel.

Der Bäre ghört zu de typische Landgaschthöf. Das heißt, es ghöre nid nume ds Hus mit der Schüür und de Chällere derzue; o ne ghörige Bitz Land, will der Wirt früecher ganz uf en eigete Betrieb isch agwise gsi. Aber o ds Fleisch het er sälber müeße ha. Die große Metzgereien i de Stedt hei no keni Auto gha, wo sie dermit ganzi Ladige hei chönne härefüehren, und der Wirt

sälber het no nüt gwüßt vo Chüehlrüüm. Drum het zumene rächte Landgaschthof meischtens no nes Schaalrächt ghört. Nid sälte finde mer hüt no, daß der Wirt uf em Land no Metzger isch, oder zum mindeschte näbe der Wirtschaft no ne Metzger fühert. Ds Schaalrächt isch 1767 em Bären und dem Chrütz gmeinsam bewilliget worde, will me denn no ds Fleisch zwo Stund wyt het müesse gah reiche.

Nah de Großratswahl vo 1850, mir hei vom Uftakt zu dene bim Bäre vo Münsige vernoh, hei die Radikalen im Bäre z'Sumiswald e Siegesfyr ateigget gha. Wo sie eso schön am Pokale gsi syge, chöm der Weibel ynen und sägi: «Manne, dihr suuffit lätz; diser hei gwunne!»

Früecher het albe d'Chranken- und Hülfskassen am alte Neujahr, also am 13. Jänner, en Alt-Neujahrsball im Bäre düregfühert. Alti Lüt wüsse no z'ezelle, was das albe für schöni und luschtigi Feschts gsi syge. Im Saal vo der Schüür het e vürnäheri Strychmusig vo Luzärn g'gyget, und im Chriesviertel vom Bären, also im Eschterig, het de ne Ländlermusig lüpfigi Polka und wälligi Walzer ufgspielt.

Große Betrieb het albe der Bären am ämmetalische Wett- und Wyberschießet gha, wo bis vor em Chrieg alli drü Jahr z'Sumiswald isch düregfühert worde. Zum Unterschied vo den Äntlibuecher Wyberschießet, gryffe d'Ämmetalere nid zum Gwehr. Während d'Mannen im Schießstand meh oder weniger i ds Schwarze zitteret hei, isch eine mit der ganze Schar Froue gah nen Usflug mache. Gwöhnlech isch men in es Fräßbedli i der Neechi gange, won es Ärdbeeri und Nidle gäh het bis gnue. Jede Ma, wo a das Wettschieße gangen isch, het müesse für zweu zahle, heig er jitze d'Frou oder der Schatz by sech gha oder nid. Am Aben am Achti het me sech de wieder im Bäre zumene Bankett troffe. Es syg der Bruuch gsi, daß die junge Lüt de albe syge blybe sitze, bis d'Sunnen uf der andere Syten i Saal ynegschine heig.

Der Bäre ghört zu dene Gaschthüser, wo dür längi Jahr düre geng der glyche Familie ghört het. Im Urbar vo 1530 isch e Peter Burkhard gnamset. Vo 1620 bis 1854 het d'Familie Marti d'Wirtschaft gha, wo geng vom Vater uf e Suhne übergangen isch. Vo 1854 bis 61, also nid sehr lang, isch e Familie Hirsbrunner druffe gsi, und sit 1861 wirtet d'Familien Eggima, und zwar isch der jitzig Wirt der dritt us der Familie.

Das isch i grobe Züüge das, wo der Bäre vo Sumiswald het z'ezelle gha, wo mer mitenander prichtet hei.

Die Wirtschaft an der Neubrücke,

das Studentenwirthshaus vor der Stadt und Ausflugsziel zu Wasser und zu Land.

Wenn es afaht grünen und die erschte sunnige Tage chöme, de fragt der Papa nahm Mittagässe: «Wohi gange mer?» — «I ds Badhüsi, i d'Papier-

mühli, uf Muri, der Aare nah dür e Tierpark, dür ds Gümligen- oder Gurte-
täli? — Me chönnt doch wieder einisch der Ländlichehr machen, oder ga
Rychebach! Wie wär's mit ere Fahrt im Weidlig vom Schwellemätteli us i
d'Neubrüg?»

Eso wird öppe gratiburgeret im Familierat. D'Mamma setzt ihre neue
Frühligshuet uf, der Papa füllt sys Brissagoetui, der Fritzli darf sy Muul-
gyge mitnäh, und wenn er schön folget, sys chlyne Schwöschterli im Wage
stoße.

A denen erschte schöne Frühligssunnidige — mängisch trifft es si grad
uf Oschteren und uf en Oschtermändig — macht d'Stadt ihren obligate Fa-
miliebummel zumene Zvieri nid z'wyt vor d'Stadt use. Chinderwagekorso, wo
zwüschedrin elteri Lütli träppelen und vo den anderen ygholt wärde, äng-
yghänkti jungi Pärli mit buschpere Frühligsgsicht, stoubigi StraÙe, Schnee-
glöggli und die erschte Margritli uf de Matte gehören eso zumene settige
friedleche Sunnidig.

Eis vo denen Usflugsziel wott i e chly under d'Lupe näh. Als Byspiel
nihnen i ds Wirtshus a der Neubrüg. Es ghört zu der Tradition vo däm Ort,
daß er geng e chly öppis mit chlynere Luschtbarkeite het z'tüe gha.

Dert a der Aaren unde hei, lang bevor es dert e Brügg und es Wirtshus
gha het, d'Grafe vo Nassau und vo Hanau 1353 es Fescht zu Ehre vo de
Bärnerfrouen und Jümpferli ateigget. Vo denn a het der Brunne, wo dert
gsi isch, der Name Herrebrunnen übercho. Villicht isch es der glych Brunne,
wo hüt no vor em große Garte bim Wirtshus frisches Wasser us ere breite
Röhre lieferet.

A däm glychen Ort, wo me mitti vom 14. Jahrhundert es Freudefeschtli
düregführt het, isch es Fahr über d'Aare gangen und am Platz vo däm het
me 1457 e hölzigi Brügg boue. Uf däm Fahr hei aber d'Johanniter vo Buchsi
Rächt gha. Sie hei vo der Stadt nachhär all Jahr 10 Pfund us de Zollynahmen
übercho und Zollfreiheit für sych und d'Dienschtlüt. 1485 het d'Stadt die
Rächt de Johanniter mit 200 Pfund abkouft. Die Neubrüg isch nah der
Untertorbrüg die zweuti gsi, wo i der Neechi vo der Stadt boue worden
isch. Mit ihre hei d'StraÙe vo Bärn ga Aarbärg und Neuburg und Biel und
Basel e feschtli Verbindung mit der Stadt übercho.

Die jitzigi StraÙ, wo mit große Böge dür e Brämgartewald ab zu der
Neubrüg führt, isch ersch vor 95 Jahr gmacht worde. Die alti StraÙ isch
viel stotziger gsi und isch diräkt dür e Wald abe gäge der Brügg zue gange.
Me het denn no vom Neubrüggrain grede und Wald het es nid bis eso naach
zu der Brügg zuecha gha. Erscht nahdäm die neuji StraÙ isch fertig gsi, het
me dert ufgforschet. A däm Rain wird der Postillon wohl albe ha müeÙe
der Radschueh underlege, wenn er mit der Neuburgergutsche düregfahren
isch. Die alti StraÙ isch hüt no, sie wird vo de FueÙgänger als Abchürzung
bruucht.

Die jitzigi hölzigi Brügg isch zwüsche 1560 und 70 neu boue worde.

Bi der Brügg het men i alte Zyte der Brügggezoll yzogen und zwar nid nume vo Ware, wo über d'Brügg gfuehrt worde sy, nei o vo dene wo pär Schiff drunder dür sy. Uf em Platz vor der Wirtschaft isch einisch es Zollhus gstande. Nah der Revision vo der Wirtenornig vo 1743 heige die Herren obrigkeitleche Zöllner geng ds Rächt gha, ne Pinte z'fuehre; sy also im Näbenamt no Wirte gsi. Ei Zyt, wo der Straßeverkehr im Schwung gsi isch, het das Wirtshus sogar es Tavärnerächt gha. Der Wirt het also dörfen Ässen ufstellen und Lüt zum Übernachte ha.

Eso isch allwäg, gly nahdäm mitti vom 15. Jahrhundert d'Brügg boue gsi isch, o nes Wirtshus bi der Neubrügg gsi, wo a der Straß mit viel Verkehr sicher guet gloffen isch.

I alte Beschrybunge vo der Stadt Bärn liest me, das Wirtshus syg drei-viertel Stund vo der Stadt ewägg. Hüt isch es no rund d'Hälfti, nahdäm sech d'Stadt sit em letschte Wältchrieg o gäge Nordweschte gehörig usdehnt het.

Aber i der gueten alte Zyt isch das Wirtshus rächt wyt vo der Stadt ewägg gsi, het zum Landricht Zollikofen und e zytlang zur Chilchhöri Bräm-garte gehört, isch a sym Platz a der Brügg unde wyt vom Profoß und vom Chorricht wäg gsi. Da im 17. Jahrhundert het es nid grad der bescht Name gha. Allergattig Toppelbrüeder und Landstraßechunde wärde dert öppen eis übere Durscht trunke ha. 1611 het der Rat vo Bärn em Zöllner a der Neubrügg gschribe, «daß er den Landtlütten, so von der Statt komend und sonst schon wohl bezächt khein wyn mehr geben, sondern sy fürwysen sölle.»

Füfzig Jahr speter schynt's dert unde no nid besseret z'ha. Anere Kapitel-versammlung het der Predikant Freudebärger vo Bräm-garte klagt, es gangi de mängisch im Wirtshus a der Neubrügg meh als daß erloubt wär. Druf het men em Dütschseckelmeischer vo Werdt, wo d'Zöllner under sech gha het, e Zeddel gschribe, «daß by der Neuwenbrugk, so wol an sonn- als werchtagen Üppiges wesen verüebt werde; um nun zu stüren habind Mgh. gutfunden abzestriken, daß an sonntagen er fürthin keine malzeiten mehr uffstellen, sonder eintzig den begerenden einen trunk und brot darbieten sölle, unnd das in aller gebüender bescheidenheit, und befelchind Ime, söliches dem Zolner ernst meinend zu infirmieren...» und so wyter.

O afangs vom 18. Jahrhundert mueß wieder öppis nid i der Ornig gsi sy. Im Maie 1715 het men em Zöllner Ror gschribe, warum daß är überhoubt tüej wirte, gäb er ds Rächt derzue heig, vo wäm daß er d'Erloubnis heig; er soll vor em Rat erschynen, Uskunft gäh und syni Rächt vorwyse.

Wien i scho gseit ha, het sech die Pinte du speter zumene Gaschthus entwickelt. 1805 isch no d'Stadt Bärn als Bsitzer agfuehrt.

1810 isch ds alte Hus abgrissen und dür ne Ludwig Graf neu uf boue worde. Vor zäh Jahr isch es du no einisch meh nah der stedtische Mode renoviert worde.

Der Verkehr het afangs vom 19. Jahrhundert geng zuegnoh; was vo Bärn us Richtung Aarbärg—Neueburg und Biel—Basel gfahre, gritten und gloffen

isch, het über d'Neubrugg müeße. Ersch mit em Neubou vo der Halebrugg het die alti Holzbrugg a Bedütung verlore.

Und wien es bimene rächte Landgaschthof vo der Zyt der Bruuch gsi isch, het o ne Landwirtschaftsbetrieb derzue ghört. Daß ds Gaschthus i dene Zyten allerhand Betrieb gha het, bewyst o ds Schaalrächt, wo vo 1834 bis 1883 em Wirt Johann Zaugg vo Eriswyl bewilliget gsi isch. 1881 isch der Friedrich Aebi vo Chrouchtal als Nachfolger vom Hans Zaugg uf das Gaschthus cho. Vom Aebi Fridel, wie men ihm gseit het, ghöre mer de no.

Nadäm der Brüggezoll isch abgeschaffet gsi, d'Ysebahnen em Straßeverkehr der Garaus gmacht hei, het's im Gaschthus bi der Neubrugg gstillt. Es isch aber nid vergässe worde, will es no ineren andere Hinsicht Beziehungen zu der Stadt gha het: nämlech zu de Studänten, und zwar o so lang me si bsinne mah.

Scho im Purechrieg vo 1653 hei sech d'Studänten a der Neubrugg bemerkbar gmacht. Inere mondheitere Maienacht hei d'Pure dert unden über d'Brugg welle. Undereinisch syg e Horde bewaffneti und panzereti Chrieger vo der Brugg här cho und uf die Pure los. Die hei's aber für gschyder gfunde, Färsegäld z'näh und hei sech nid zum Kampf gstellt. D'Pure sy dert ohni e Schwärtstreich vertribe worde. Die bewaffneten und panzerete Chrieger sy aber niemmer anders gsi als Studänte, wo wyßi Hemmli hei über sech gworfe gha und im Mondschn rächt gförchtig usgseh hei.

Wo ds Läbe no nid i der hüttige Hatz gangen isch, und me für alles meh Zyt gha het als hüt, isch i der Neopuntz, wie d'Studänte gseit hei, mänge fröhliche Kantus gstigen und mängs Fescht abghalte worde. — Es hei no geng zwo Bärner Verbindungen ihre Landstamm i der Neopuntz unde. Früecher isch dert aber ganz es anders Läbe gsi. No vor dryßg, vierzg Jahr hei zwo schlagendi Verbindungen ihre Landstamm dert gha, sy jede Samschtig am Abe pār Schiff uf der Aare, mit de Drötschgeli oder z'Fueß i d'Neopuntz, hei Früehligs- und Bäsebummle dert hi gmacht. Und wenn men ab und zue zu Poukereie zämecho isch, het's de im ehemalige Säali vom zweute Stock mängisch wüescht keßlet und klepft.

Im Mittelpunkt vo däm ehemalige fröhlich-sorglose Läben isch der damalig Wirt, der alt Aebi Fridel gstande, wien ihm d'Studänte gseit hei.

Das isch no so ne rächte Studäntevater nahm alte Muschter gsi und dernäben en usgezeichnete Wirt, wo sys Metier verstande het wie ke zweute. So het är zum Byspiel o dä Schlittelwäg dür e Wald ab lah usehoue, wo hüt im Winter em Wirtshus viel Betrieb bringt; git es doch geng chalti Füeß und blauagloffeni Nase z'werme!

Der Vater Aebi, e flotte Ma, het sehr viel Verständnis für die Junge gha. Wenn es aber einisch im hindere Stübli am runde Tisch luter gangen isch und öppe het wellen usarte, de isch der Vater Aebi da gsi und het Ornig gmacht. Sys Wort het öppis gulden, und me het gwüßt, daß er de vo denn a ke Gspäß meh verstande het!

Er isch allnen en Art vo Vater gsi und het sech für jeden einzelnen interessiert.

Viel isch es vorcho, daß Bursche, wo uf ds Exame büfflet hei, mit Heft und Buecher i die am Wächtig stilli Neubrügg abezüget sy, bim Aebi Fridel Pension gnoh und dert gschaffet hei. Und wenn de albeneinisch meh badet, gsünnelet und gfischt worden isch als glehrt, de isch der Aebi Fridel uf-toucht und het gmahnet, es sötti de o no gschaffet wärde. O da heig men ihm de glost.

Mängen isch aber süsch e chly i d'Neubrügg abe gah Ferie mache. Der Aebi Fridel isch en alte Kavallerischt gsi, het Roß zum Ryten im Stall gha und se de Studänte gärn gäh z'bruuche. — Wenn zwe drei dert unde Ferie gmacht hei, het das für die andere geng e gäbigi Müglicheit gäh, o under der Wuchen abez'gah. De het me pereatlet, isch luschtig gsi und het wyters kener Sorge gha.

Eini vo dene Verbindunge het früecher alli Jahr zweu traditionelli Fescht bim Vater Aebi düregführt. Im Frühlig d'Maibowle. Da sygen alben alli Aktiven und alte Herren us allne Himmelsrichtunge z'Fueß, z'Sattel, mit Wägeli, speter mit Töff und Auto agrückt. Z'ersch het me sech i der Stadt zum Früeschoppe troffe, het mitenand z'mittag gässe und isch de nachhär dür e Wald ab i d'Neubrügg bummet oder pär Achs oder Schiff häregfahre, wo de im spetere Namittag die Bowlen ufgrückt isch.

Eso wie der Vater Aebi heig's keine verstande, Bowlen az'setze! Entweder mit Waldmeischer oder Ärdbeeri, je nah der Jahreszyt. Es syg vorcho, daß einisch ihre 200 ufmarschiert syge. Für so viel Lüt e Bowlen az'setzen isch sicher fei e Chunsch gsi!

Wär am Abe wyter furt müeße het, isch uf die letschte Züüg gloffen oder gfahre. D'Bärnerdrötschgeler hei's geng vernoh, wenn das Frühligsfescht abghalte worden isch und hei ohni Befähl vonere gwüsse Zyt a mit ihre Gutsche vor em Hus gwartet. Der eint und ander vo der Feschtgesellschaft aber het de öppe Chummer gha, uf ds Loufen und Fahre verzichtet und het d'Chummerhöhli vorzoge. Das sy zwo Stuben under em Dach gsi, wo me der Chummer het chönne vergässe und usschlafe. Nid so lang me welle het! Der Vater Aebi het de scho Tagwacht blase, wenn d'Sunne die Schläfer nid vorhär geweckt het!

Im Winter, wenn der Wirt syner obligate Säu gmetzget het, isch rächtzytig Bricht i d'Stadt ufegange. De hei sech die Aktive prompt uf e Wäg gmacht, sy zu der Metzgeten agrückt und hei sech a Säubrägel, Brat-, Bluet- und Läberwürscht güetlech ta.

Einisch, wo me nah so nere Metzgete het wellen ufbrächen, isch ds Hus vo der Polizei umstellt gsi. Niemmer het vor ds Hus use dörfe! Im Stall i der Schüür änen isch d'Süüch usbroche gsi. Eso sy Burschen und Füchs zuneren unfreiwilligen, aber gar nid öppen unglägene Freinacht cho. Am Morge druf isch die ganzi Gsellchaft vom Veterinäramt nah allne Regle vo der Chunsch

desinfiziert und entlah worde, isch imene herrleche Wintermorge mit Singen und Jutze der Wald uf gäge hei — i ds Bett.

Einisch sy amene Samschtig no zwe Nachzügler agrückt, sy z'ersch afange gah der Dechel vom Fornechaschten uflüpfe für z'luege, was no drinne syg, und sie hei gseh, daß nume no zwo, allerdings rächt stattlechi Forne drinn umegschwumme sy. «Syt mer ds herrgotts, u löht die Förnli lah sy; die het sech der Fuchsmajor zum z'Nacht lah reserviere!», het ne der Vater Aebi zuegrüeft, wo ne zuegluegt gha het. Die beiden aber het ds Güegi gstoche! E jede het mit emene küehne Griff e Fornen usezogen und im Hosesack lah verschwinde. Eso sy sie gah a Stamm sitze. Mit emene nasse, chalte Fisch im Sack amene Tisch z'sitzen isch aber e ke Schläck. Yschchalti Bechli sy nen über ds einte Bei abegrünnelet. Es verständnisvolls Blinzle hindenume! Die zwe Sünder hei sech abgmäldet, sy i der Chuchi verschwunden und hei dert em Chöchi gchüderlet, bis ne das die Forne bräglet het. Es het ja nid gwüßt, daß sie em Fuchsmajor wäre reserviert gsi. Wo die beiden i der Chuchi behaglech am ässe gsi sy, chunnt der Vater Aebi yne, gseht das — und verzieht sys Muul zumene Lächle. — Die schynheilige Sünder hei den andere scho lang wieder zuetrunke, wo men uf ds Mal ds Chuchimeitli bim Fischchaschten unde het gehören ufbegähre. Das het du Läbe gäh! I der Chuchi isch ds Chöchi vertatteret am Herd gstande, der Fuchsmajor het gwätteret und mit syr Rytpeutschen i der Luft umegfuchtlet. Und won er syni Füchs eine nahm anderen i ds Gebätt gnoh und o bi de Bursche sondiert, der Vater Aebi als Züge zitiert het, het der Aebi Fridel vo allem nüt welle gseh ha und het gschwige, wien es si für ne Studäntevater schickt. Ihm isch es ja am änd glych gsi, wär die Fisch gässe het; zalt sy sie ja worden, und das isch ihm d'Houptsach gsi.

Mit em Vater Aebi isch aber o die alti Studänteherrlecheit vo anno da zumal verschwunde. Ds Läbe het sech gänderet. Neuji Wirte sy cho und gange. Die große Verbindunge, wo jahrelang ihre Landstamm i der Neubrügg gha hei, sy züglet. Anderi Verbindunge hei sech drufabe wieder egeti Stübli lah yrichten; aber alles isch anders worde.

Wenn o ds Wirtshus vor der Stadt isch, uf em Land, so isch es doch ganz uf d'Stadtlüt agwise. Vereinen und Grüppeli gangen a Sunndigen und a hilben Abete gärn dert abe.

Amene Sunndig isch doch alben im Garte der hinderscht Platz bsetzt! Lüt us allne Kreise sy dert z'finde. Da sitze Chinder hinder ihrne Sirup oder choslen am große Brunne; Gützichrütz- und Schnägge mit emene süeße Zuckerguß und ere Haselnußfüllig ghöre sit Jahre zu de Spezialitäre. Burewürscht und Hamme bruucht's massehaft i Zyte wo me keni Märggeli mueß gäh derfür. — Es isch alben es Läbe wie imene Bejistock! Imenen Egge sitzen öppen amene länge Tisch e Zylete Studänten und stimme zum Ruusche vo der Aaren es Lied a, will die alti Neubrügg ohni Studänte gar nid us-z'danke wär!

Die «Tanne» in Trachselwald,
der Typ des ländlichen Gasthauses beim Amtssitz.

Jitz geit es einisch um enes alts Wirtshus, wo weder Bäre no Leue no Stärne heißt; um d'Tanne vo Trachselwald. — Das Gaschthus heig de nid geng «Tanne» gheiße, han i mer lah säge. Es syg einisch, wie mängs anders Dorfwirtshus, e «Bäre» gsi; das heig me de schriftlech. — Die Behauptung stimmt aber nid. Wo me 1804 ds Wirtshuswäsen im Kanton neu greglet het, het der damalig Schryber d'Tavärnen im Dorf z'Trachselwald churzerhand als «Bären» ytreit. Ds Jahr druf isch aber scho ne Zeddel a Oberamtme gange, won ihm drinne befohle wird, dä Fähler usz'merze. D'Tavärne bim Schloß Trachselwald heig, so lang me si bsinne mög, geng «Tanne» gheiße. — Warum jitz grad «Tanne», e Wirtshusname, wo im Bärnbiet zu de sältene ghört? Trachselwald het e Tannen im Wappen und drum wird der Name vom Gaschthus o vo dert nache cho. Der Namen isch aber lang nid so alt wie ds Wirtshus. Bis im 17. Jahrhundert het Trachselwald no ke Tannen im Wappe gha; d'Wirtschaft isch denn aber scho lang gsi und isch i de Büecher eifach als «die Taverne im Dorf» gnamset.

I myr erschte Plouderei han i gseit, eso nes alts Gaschthus wüß allergattig z'prichte. — Won i der Tannen e Visite gmacht ha, het's gheiße, das Mal syg i e chly lätz; der Wirt a der Hawle z'Sumiswald, der Hansueli Lanz, wüßt am meischte vo der alte Tanne z'prichte; er syg mängs Jahr Tannewirt gsi.

Eso isch es cho, daß i gly druf mit ihm i syr Wirtschaft amene Tisch gsässe bi und ihm abglost ha. Der Hansueli Lanz isch villicht der eltischt Wirt i der Schwyz. Der 94jährig Wirt het denn no der Halbliter, wo mer zäme truke hei, sälber greicht und ygschänkt, wien er's i dene 75 Jahr won er scho wirtet, mit syne pärsönleche Gescht geng gha het. Wie zu Hansli Jowägers Zyte het er d'Kasse no i sym Hosesack und bruucht e ke Spiegel ufz'setze, für d'Münz z'zelle.

D'Tanne am Fueß vom Trachselwalder Schloßhoger, isch ds typische Gaschthus, wo vo somenen Amtssitz läbt. Früecher no meh als hüt. Bis anno 1798 isch ja die ganzi Verwaltung vomenen Amt dür e Landvogt gange. Eso nes wytläufigs und großes Amt wie Trachselwald het viel Amtsgschäfti bracht. Mänge, wo vom Landvogt vorglade worden isch, het allwäg im Dorfwirtshus no nes Güxli zue sech zwängt, gäb er der stotzig Schloßrain uf gchychet isch! Und wenn denn einen ersch ungschore dervo cho isch, de het es ne bi der Tannen ersch rächt zuechezoge, für sy Freud mit emene Schoppe z'bschütten und z'plagiere, wien er's dene Herren uf em Schloß greiset heig! Der Gotthälf schilderet das ja ganz usgezeichnet, wo der Lächema Ueli sy Prozäß usgfochte het.

Im 17. Jahrhundert het näb em Tavärnewirt o der Landschryber im Dorf dörfe Wy usschänke.

Die erschti Versammlung vo den Usgschossenen us den ämmetalische Gmeinden im Purechrieg isch i der Tannen abghalte worde. Bi der Glägeheit isch o der Chlous Leuebärger zum erschte Mal gäge damalig Landvogt Tribolet ufträte.

Wär zu Zyte vom ancien régime uf ds Schloß müeße het, het no nid im Bruuch gha, im Wirtshus öppis z'ässe. Mit emene paar dürre Schnitz im Sack und emene Bitz Brot isch me denn no uscho. Gässe hei nume die Vürnähmere.

Im Schloßguet isch vo 1835 a einevierzg Jahr lang d'Armenanstalt vom Amt und nachhär über füzg Jahr die kantonal Zwangserziehungsanstalt für jungi Burschen installiert gsi. Die Lüt, wo dert hi sy gah Visite mache, hei sech de alben im Gaschthus vom Dörfli zumene z'Mittag oder z'Vieri gsädlet. Viel sy ja albe vo wyt här cho.

Der Houptbetrieb aber het ds Schloß, der Amtssitz, bracht. Alles, wo dert het müeßen y- und usgah, het o zu de Gescht vom Tannewirt ghört. Notare, Fürspräche, Geometer, Richter, Gschworeni und Züge hei i der Tannen es Stündli binere Maß Neuem oder Altem verdampet.

Ei Zyt hei die kantonale Funktionär, wo im Amt ußen uf ihrne Pöschte gsi sy, der Zahltag uf ds Schloß müeße gah reiche. Da heig's de nah jedem Zahltag i der Tannen e luschtige Höck gäh.

Zur Zyt vom Statthalter Lüthi sy är, der Grichtspresidänt, es paar Fürsprächen und Notare, wo öppe grad uf em Schloß z'tüe gha hei, i der Tanne regelmäßig a ihrem Stammtisch zämecho. Der Lüthi Gödel, e Schryner und näbeby es Dorforiginal, het alben a dene Tagen am Füfi sy Budigg zue ta, isch i sym grüne Schurz mit Lymtolgge druffen i der Tannen erschienen und het sech ohni Hemmung a Tisch vo dene «höchere» Herre vom Amt gsetzt und se mit Witzen und Müschterli unterhalte.

Eso heig dä Lüthi Gödel o einisch mit dene Herre müeße jasse. Der Statthalter Lüthi syg em Gödel sy Partner gsi. —

Lüthi Gödel heig gjasset wie ne Schnyder. Du meint eine vo der Gägepartei: «Du spielsch dümmer wede Lüthis Füdle.» — «Du muesch säge Lüthi Gödels Füdle, süsch meine de die angere Statthalters Füdle», heig Gödel umegäh.

O der Gotthälff het men i der Tannen ab und zue gseh. Als Schuelkommissär und Mitbegründer vo der Armenanstalt het er meh als mänge vo synen Amtsbrüeder uf em Schloß z'tüe gha, und im Wirtshus ghört me mängs, wo me süsch nid tät vernäh. Wär weiß, villicht het er ds Vorspiel vo der Grichtsverhandlung im Ueli juscht i der Tanne sälber einisch chönne beobachte!

Won es drum gangen isch, de Radikalen uf d'Wahle hi eis usz'wüsche, hei sech es paar konservativi Pfarrherren — emel o der Gotthälff und sy Fründ, der Pfarrer Schädeli, i der Tanne versammelt. Gägen Abe syg men ufbroche. Und wo der Gotthälff mit no nes paar anderne zum waggelige Flühlestäg ohni Gländer cho syg, heig sech niemer rächt drüber

trouet, will kene meh vo dene Herre ganz sicher uf de Füeb gsi syg und es chalts Bad i der Grüene nid gschetzt hätt. Der «Bitzi» aber heig gseit, er well ne jitze vormache, wie me das Hindernis nähmi, heig churzerhand d'Fäcke vo sym Gehrock i d'Hose gschoppet und syg uf allne Vieren über dä Stäg. Änenache, heig er glachet und gseit, es syg guet, syg's fyschter, das wär süsch es Frässe für e Statthalter! Allem a mueß doch öpper das Intermezzo gseh ha. Zwe Tag druf heig der Gotthälf es Billet vom Statthalter übercho, wo ne dä fragi, ob sie guet übere Flühlestäg cho syge.

Hüt isch der Betrieb uf emene so nen Amtssitz e chly anders als denn. Der Lohn chöme die verschiedene Lüt nümme sälber cho reiche. D'Notare, wo uf em Schloß z'tüe hei, schicke für Uskünft und Abschriften ihri Agstellte. Wär öppis z'zahle het, schickt's pär Poscht. Einzig d'Wirte bringe no regelmäsig ds Gäld für ihres Patänt wie vo alters här sälber uf ds Schloß, finde sech nachhär i der Tannen, und Witzbolde git es geng, wo bhauptete: «So, hüt hei mer wieder einisch em Pfarrer der Lohn zahlt.»

Aber es git o Grichtstagen und Händel, wo der Tanne Läben i ds Hus bringe. Item — näbe de Dorflüt und glägetleche Gescht amene Sunntig oder Fyrtig läbt das Wirtshus no geng vom Betrieb wo der Amtssitz bringt.

Eso nes Gaschthus wie Tanne, e chly näbenuß, isch o i üsne Zyten uf Sälbstversorgung agwise. — Sit em Chrieg het's zwar o ne chly gänderet. So het, so lang me si bsinne mah, d'Tannen es Schaalrächt, wo einisch zumene luschtige Handel gfühert het. 1791 het der Metzger Zimmerma im Guldbachschachen offebar us Konkurränzgründe lah nacheluegen, ob der Tannewirt überhaupt es Schaalrächt heigi. Me het niene nüt Gschribes gfunde. Der Wirt het gseit, Rächt und Titel syge bim Dorfbrand vo 1574 verbrönnt; aber me heig geng es Schaalrächt gha. — Der Metzgermeischer isch mit syr Ysprach nid düredrungen und het müeße der chürzer zieh. Em Tannewirt isch sys alte Rächt bestätigt worde. Er het sech müeße verpflichte, d'Fleischschou dür e Schetzer uf syni Chöschte z'übernäh, die vorgschribene Prysen yz'halten und drittens: «Endlich alle Zungen des geschlachteten großen Viehs dem Herrn Amtsmann zu überliefern», e Bestimmung, wo me hüt allwäg uf em Schloß o no anähm!

1903 isch d'Tannen abbrönnt. Me het vermutet, sie syg azüntet worde; e Brandstifter het me zwar nie gfunde. Bi der Brunscht sygen i der Chuchi emel o no zwe Chessel Schmutz und e Chessel voll Anke gstanden, und die het men i allem Juflen o wellen usereiche, het aber numen e Chessel voll Sand usebracht. Schmutz und Anke sy dinne blibe. Das Sand het me drum imenen alte Schmutzchessel i der Chuchi gha, und das het me bi Hochbetrieb zum Streue bruucht, für daß der Bode nid z'glatt worden isch. I der Hatz isch äbe du nume dä Chessel voll Sand usegreicht worde.

Ja, und gschnapset isch früecher i der Tanne o worde? — Eso naach bim Schloß isch es nie zue- und härgange, wie's öppe der Gotthälf im Dursli beschrybt. — Wo sy de die Pinte, wo vom Morge bis am Abe gschnapset wor-

den isch, wo d'Wirte Wy usgschänkt hei, wo numen em Namen a Wy gsi isch? — Äxistiert hei settigi Puntli; meischtens no ohni Rächt und Erloubnis. Ihri Existänz nahz'wysen isch hüt schwär, fasch unmüglech.

Daß aber i den Achzgerjahre, wo Hansueli Lanz uf d'Tanne cho isch, o imene gsittete Wirtshus viel meh bodiget worden isch als hüt, sövel isch sicher. «Allhier zur Tannen kehrend ein; da trinkt man weiß und roten Wein», liest men uf der Taffäre. Limonaden und Selzerwasser heig me denn näb em Wy gha für settigi Gescht, wo nid heige gwüßt, wie nobel daß sie welle tue. Wär nid e Liter bstellt het, dä het me schreeg agluegt; bsunders wenn eine nid aleini cho isch. Der Liter het e Franke bis e Franke zwänzg koschtet, Fläschewy je nah der Sorten e Franke zwänzg bis e Franke füzg. Der Wy het me wagewys diräkt vom Wypur für dryßg bis vierzg Rappe der Liter kouft. Anere Serviertochter het me näbe Choscht und Logis zwänzg bis dryßg Franke Lohn müeße gäh. Bi dene billige Pryse het's niemer für nötig gfunde, der Serviertochter es Trinkgäld z'gäh. Sie het scho hie und da ganz zur Sälteheit e Batzen übercho, aber das isch wie gseit, e großi Sälteheit gsi. Für ds Übernachte het me denn pro Bett e Franke gheusche.

Wien i scho gseit ha, isch denn allgemein meh trunke worde. Die billige Pryse sy sicher viel z'schuld gsi dranne. Hüt isch es gottlob e chly anders. Ohni Gaffee, Tee, Süeßmoscht und emene ganzen Alphabet vo Mineralwasser chunnt der Wirt nid us, wenn er sech nid wott lah vorwärfe: «Dihr heit o i gottsname nüt!» Und wenn e Tochter hüt alei z'Tanz chunnt, de bstellt sie äben öppis vo däm. Früecher aber hätt sie nüt anders bstellt als es Schöppli Wy.

Wenn ds Gaschthus am Amtssitz am Wächtig als praktischi Yrichtung funktioniert, so git es Sunndigen und Fyrtige, wo houptsächlech d'Lüt us der Gäget e chly gange gah sy. Im Winter wärden im Saal die obligate Theaterufführunge mit Konzärt vo de Vereinen us der Gäget düregführt und dür ds Jahr dür die sächs Tanzsunndige. — Jitze, wie geit es eso amene Tanzsunndig? Für d'Tanne z'Trachselwald gilt ganz allgemein no das, wo zu Gotthälf's Zyten isch gäng und gäh gsi. D'Musig het gänderet. Wenn z'ersch d'Musikanten uf em Gygerbänkli mit Flöte, Horn, Gygen und Strychbaß ufspielt hei, isch nachhär e Zyt cho, wo a Platz vo der Gyge ds Langnouerörgeli und a d'Stell vo der Flöte ds Klarinett cho isch; speter isch es Quartett us Blächbläser i d'Mode cho, wo üser hüttigen urchige Ländlerkapälle mit Schwyzerörgeli, zweu Klarinett und Strychbaß Platz gmacht het. Und die Bsetzung, oder ähnelechi bodeständigi, stande hüt imene Konkurränzkampf mit der Universaltanzkapälle, wo vom ländleche Tanz übere Foxtrot bis zum Swing alles glych «guet» spielt. Es chunnt halt äben o i der Tanne vor, daß änglisch Walzer, Tango und Swing verlangt wärde — vo Puresühn notabene, wo die Tänz meischtens gar nid chönne. Solang e Musig, wo wott e Ländlermusig sy, settignen usgfallene Wünsch nachegyget, besseret's nid!

Wie gseit, eso punkto Musig het es sit Gotthälf's Zyte scho gänderet.

Wär aber e Tochter findet, won ihm paßt, dä ladet sen i der Tanne no

hüt a sy Tisch y, bstellt e Fläsche, am Aben es z'Nacht für beidi und tuet ds Meitschi hei, wie i der gueten alte Zyt.

Wär e ke Tänzere findet, will er e Chutz isch oder z'schnäderfräbig, dä tuet sech halt amene Tisch mit Lydensgenosse zämen und chunnt sech bim Wy o wichtig vor. Und wie i der gueten alte Zyt mueß der Wirt die 13. Fläsche, wo amene Tisch trunke wird, vergäbe gäh.

Daß d'Jungmannschaft nie hei wott, das isch o scho i alte Zyten eso gsi, und no vor zäh, füzäh Jahr hei die Letschten am Morgen i der Chuchi no nes z'Morge gässe.

Hüt toucht aber z'rächter Zyt der Landjeger uf und macht «kraft seines Amtes» — Fyrabe.

Enggistein,

der Typ des «Fräßbedlis», hervorgegangen aus einem ehemaligen Kurhaus für einfache Leute.

Hinecht soll d'Red vomene Fräßbedli sy, wie me denen ehemalige chlyne Beder im Land ume hüt seit. Warum, das wurden ech nid äxtra müeßen usdütsche.

Es wär e längi Reihe vo settigne Fräßbedli ufz'zelle, wo jedes von nen e guete Name het. Mir wei aber numen eis vo dene vielen als Byspiel näh: Ds Bad Änggistei ob Worb. — Heit nid Chummer, i wott ech nid öppe zwänzg Minute lang vom guet Ässen und Trinken i der gueten alte Zyt und vor em Chrieg prichte! Das wär fasch Sadismus! Ds alten Änggisteibad weiß interesanteri Sache z'ezelle!

Wenn es Beder git, wo scho zu Zyte vo de Römer e Name gha hei, so weiß me vo Änggistei i der Hinsicht nüt; was aber nid heißt, me heig die Mineralquelle denn no nid kennt. Ds Schloß Worb isch wahrschynlech a der Stell vonere römische Warte boue worden, und es isch müglech, daß de Römer die Mineralquelle o scho bekannt gsi isch, grad wenn me dänkt, daß bi de Römer ds Baden e großi Rolle gspielt het. Wie gseit, Sichers weiß mez aber nüt. Ds Mittelalter het sech um anderi Sache bekümmeret als um ds Bade. I den Urkunde liest men ersch 1397 vom Bad Änggistei. D'Herrschaft Worb het denn der Familie Dießbach ghört, und es Fräulein vo Dießbach het i däm Jahr d'Tavärnen im Dorf amene Hans Scherr als Erblächen übergäh mit der Bedingung, z'Änggistei acht Badchammeren yz'richten und z'unterhalte. Wahrschynlech het es scho vorhär Badchammere gha, wo aber verlotteret gsi sy. Bis mitti vom 16. Jahrhundert isch allwäg bim Bad e kes Wirtshus gsi. D'Badgescht hei i der Tavärne z'Worb logiert und sy de z'Fueß, z'Sattel oder pär Achs ga Änggistei und hei ihres Ässe mitgnoh. 1454 isch ds Bad mit allem Drum und Dra amene Rufflin Uttinger und Peter Zwuyacher i Läche gäh worde. Ihne het me zur Bedingung gmacht, daß sie

am Rain es Hus boui. Gly druf isch die Mineralquelle bi Änggistei nümme gloffe. Der Zins isch derwäge 1481 vo acht uf zweu Pfund abegsetzt worde. Der Wilhalm vo Dießbach het denn amene Hans Schwander vo Worb d'Vollmacht gäh, die Quelle wieder z'sueche, und, wenn er se sött finde, ds Bad wieder z'füehren und de Badlüt Wy usz'schänke, ohni aber der Tavärne z'Worb Konkurränz z'mache. Nahm Wortlut vo der Vollmacht gseht me, daß dä Wilhalm vo Dießbach uf die Quellen e große Wärt gleit het, will ohni die sys Land bi Änggistei a Wärt verlore hätt.

Mitti vom 16. Jahrhundert liest men uf ds Mal wieder, der Badbrunne syg emene Konrad Brunner, Wirt vo Änggistei, übergäh worde. Er heig derfür z'sorge, daß geng alles imene guete Zuestand syg; er soll de Badgescht ds Ässen und ds Trinken ufstelle. Wien i scho gseit ha, het men ersch vo denn a z'Änggistei näb em Bad o ne Tavärne gfuehrt. Denn hei o no d'Dießbacher vo Worb ds Rächt über Worb und Änggistei gha. Speter isch du ds Bad a d'Stadt Bärn übergangen, und die het e Lächema druffe gha, bis es du mit der Wirtschaft i Privatsitz cho isch. 1804 isch e Chrischte Liechti druffe gsi. Denn liest men i den Urkunde zum erschte Mal der Name vom Gaschthus: «Zum wyße Rößli». D'Obrigkeit het däm Chrischte Liechti ds Bad-, Tavärne-, Schaal- und Bachrächt «so lange es uns beliebt und gefällt» verliche. Scho ds Jahr druf isch e Vinzänz Bigler als Wirt gnamset. Du het ds Bad bis öppen um 1890 der Familie Zumstei ghört. Der jitzig Wirt isch sit 1912 druffe. Dä het ds Bad lah ygah und nume no ds Gaschthus und d'Metzg gfuehrt; neuerdings nume no ds Gaschthus alei.

Es intressants Bild vom Läben imene chlyne Bad im 16. Jahrhundert überchöme mer dür d'Badornig vo Änggistei vo 1552. Mir hei o scho das luschtige Gspäßli vom Kari Geiser — «Es Badgricht im Änggistei» — i üsem Studio ufgfuehrt; e heiteri Gschicht us em 18. Jahrhundert. Die Badornig, wo i däm Stückli e große Rolle spielt, het also einisch tatsächlech äxistiert, und ds Badgricht o. D'Badornig isch 1552 vo de Junker Andreas und Bändicht vo Dießbach, Burger vo Bärn und Twingherre vo Worb ufgstellt worde. Zu der Zyt mueß i däm Bad allergattig gange sy. Mängisch o Ungfreuts und Strubs. Me gseht's a däm a, wo i der Badornig verbotte wird. Viel dervo cha under Umständen o passiert sy. Me darf aber nid vergässe, daß me zu dene Zyte derber gsi isch, im Verglych zu hüt, i vielem mängisch sogar grob. Anderi Möntsche mit anderne Sitten und Brüüch hei denn gläbt.

Zu dene Zyten isch mängem ds Kuren imene Bad numen e Vorwand gsi für e chly gah z'schlemmeren und es loses Läbe z'füehre. Voneren ärnscht-hafte Badkur, wie me se hüt i üsne Mineralbeder macht, isch denn e ke Red gsi; me het die ganzi Kurerei gar nid eso ärnscht gnoh.

Jitze, was seit die Badornig vo 1552?

«Erstens es söllend die Badleut alle die darkommend zu Baden, auch ander so daselbst zehrend, eines freundlichen züchtigen Wandeln und Läbens, auch züchtiger Reden und geberden, Worten und Wärken sein, sich

aller strafbaren Liederen, und groben Reden, Worten und Gebärden und wärken übergeben und müßigen» und so wyter. De heißt es o, der Wirt soll der Herrschaft die Lüt azeige, wo gäge d'Badornig verstoßi. Ganz strubi Fäll het me mit Chefi chönne strafe. Der Wirt het aber o sälber chönne Bueßen ufsalze, wenn er's für nötig gfunde het, oder wenn d'Badgescht reklamiert hei, es trybi's eine z'bunt. Es heißt: «Erstlichen so mögend gemein Badgesellen nach Baden Recht ein Richter und gericht mit andern nothwendigen Ämpteren, nachdem sy lüt hand, besetzen, dißfolgend unzüchtig und grobheiten an unzüchtigen groben thäteren, manen und wyberen, und straffen.» D'Herre vo Worb, wo die Badornig ufgstellt hei, hei ds Wasser schön uf d'Mühli vom Badwirt greiset. D'Bueß het men i Natura, i Wy müeßen erlege. Badet het men i Badchäschte, wo allwäg us Holz gsi sy. Aber nid aleini. Wär ohni z'ersch z'fragen oder unyglade zu anderne Lüt in e Badchäschte gsässen isch, oder wär e lääre für sych aleini het wölle bruuche, het em Wirt und de Badgescht zämethaft je e Maß Wy müeße bläche.

Hüt wird es imene Bad niemmerem meh yfalle, e Schlegerei z'veranstalten oder bewaffnet z'bade. Dertdüre het d'Badornig vo 1552 o vorgsorget: «Wer ohne Niederkleid in das Bad geht und mit ihm hinab treit achsen, beill, Kärst, Hauwen, schauflen, Knüttel, Kolben oder dergleichen gewehren, den mögend gemein Badgsellen fürnehmend und straffen um zwo mas wein.»

Ds Singen im Bad isch hüt nid unbedingt unanständig; aber me macht's glych nid, bsunders wenn me ke schöni Stimm het. So het emal e Badmeischer vor es paar Jahr i der Zytung es Inserat gha, won es gheiße het, i sym Bad dörf me rühjig singe. «Singe im Neptunbad» het's groß als Überschrift vom Inserat gmacht. Das het du ne Singlehrer toube gmacht, und dä het druf es Inserat lah yricke, won es als Überschrift gheiße het: «Bade beim Gesanglehrer!» Wie gseit, d'Badornig vo Änggistei het ds Singe verbotte. «Wer mit schryen, toben, iuchzen auch unverschamptes üppigen gsangs und liederen andere Badgsellen unrühig macht, nachdem er ist gewarnet worden und dessen nid abstat, den mögend sie auch straffen umb zwo mas wyn.»

Oder wäm würd das hüt yfalle?: «Welicher einichen wußt, es sye Herdstein, Holtz, Hünd, Katzen oder ander Ding in das Bad wirft, der soll gestrafft werden umb zwo mas wein.» «Weliche persohn ein Unzucht begoht, es sye mit färtzen, Koppen lassen oder anderen groben Üppigkeiten dieselbige persohn soll gestrafft werden umb ein mas wein.»

Für die ganz große Sünder seit d'Badornig: «Zuletzt wer grobe Unzüchtige und unverschambte wort redte vor mannen oder vorab vor Frauen und töchteren, Item wer auch unzüchtiger gebärden sich gebricht, es wäre mit gryffen, rupfen, zeigen oder deuten und dergleichen sache, da mögend die Badgsellen semlichen persohnen fürnehmen und straffen, nachdem Urtheil und Recht ertragen mag, umb zwo oder drey vier mas wyn nach gestalt der sachen und des gethäters ungeschickt verdienen» und so wyter. Die Byspiel

gäben es dütlechs Bild vom Läben imene Bedli vo mitti vom 16. Jahrhundert.

O speter isch allergattig passiert, wo gäge Gsetz und Ornig verstoße het. 1618 isch anere Kapitelversammlung zu Protokoll gäh worde: «Zuo Enggistein versammelte sich am Uffahrtstag vil volchs, fürindt ein ungepürlich Gottlos wäsen und gäbe der Wirt daselbst gern stat und platz essen und trincken» und so wyter. Der Freiweibel vo Bigle het du müeße gah Ornig machen und mälde, daß der Rat vo Bärn für wyteri settigi Fäll e saftigi Bueß vo 50 Pfund vorgseh heig. Das het offebar nid bschossen, und d'Wirtschaft isch abgestellt worde. 1627 het der Wirt Hans Hüselmann es Gsuech gestellt für daß er d'Wirtschaft wieder dörfi betrybe, will sie wäge de Badgescht nötig syg, und er het fescht versproche, daß de under ihm nüt Unehrbar vorcho wärdi. Me het du ihm bewilliget, Summer und Winter Wyusz'schänke, hingäge nume de Badgescht. Nah nere Bestimmung vo 1688 het me de Badlüt nume vom 1. Maie bis am 1. Wintermonet dörfe Wy särviere. Villicht sy Bad und Wirtschaft i der andere Zyt zue gsi.

Us mängem vo denen ehemalige chlyne Bedli isch es großes und bekannts Kurhus worde. Danke mer numen a ds ehemalige Gurnigel-Bad! Mängs aber het nid mögen ufcho, isch schlächt gfüehrt gsi und het sy schlächt Name nie chönne verbessere, eso wie öppe das abglägene Bedli i Gotthälf's «Geld und Geist», wo der Resli mit em Anne-Mareili es Bstellts gha het: «Aber an einem Orte, von Natur einsam, lag ein Bad, das wegem Wasser bsunderbar berühmt war, wegen den Wirtsleuten aber destweniger, denn entweder hatten sie nichts, das Fleisch gestern aufgegessen und das Brot am Morgen, oder aber, wenn sie etwas hatten, so ließen sie sich bezahlen, daß einem das Liegen weh tat. Sie wollten halt so und so viel aus dem Bade ziehen, und jeder Gast sollte seinen Anteil daran bezahlen. Nun meinten sie, wenn nur hundert Gäste kämen, so hätten sie das Recht, aus diesen hundert Gästen den gleichen Profit zu ziehen, als sie gezogen hätten, wenn tausend Gäste gekommen wären. Das Publikum versteht bei solchen Rechnungen aber nicht Spaß, und da ihm meist an der Wirtschaft mehr gelegen ist als am Bade, wo ward der Ort nicht nur von Natur einsam, sondern auch von Menschen leer.

Das Stübchen war klein, das Lischenruhbett eingesessen, der Tisch wackelte; es hatte nicht die fernste Ähnlichkeit mit irgend einem Prunkgemach, sei es einem Salon oder der berühmten blauen Stube.»

Die Beder aber, wo der Wirt uf Zucht und Ornig gha het, hei's dür alli Zyte düre möge präschtieren und sy zumene Name cho, wo sie allerdings mängisch meh der Chuchi als em Wasser z'verdanke gha hei.

Ds Wasser vo Änggistei isch es hädig-salinischs Ysewasser, wo me zum Baden und Trinke bruucht het. Me het's zum Kuriere vo Bluetarmuet, gäge churzen Ate, Rhumatisme, Gicht und anderi Bräschte bruucht.

Es isch luter gsi, het nid anders gschmöckt als Brunnewasser, het aber bim Trinken e goût vo Tinte gha, het sech schnäll zersetzt und i de Bad-

wannen e roschtige Niederschlag hinderlah. O d'Wösch vo de Badgescht isch im Wasser roschtfarbig worden und het sech nümme lah wyß wäsche.

Aber näb em Bade het ds guet Ässe und Trinken e großi Rolle gspielt. Je wyter men i ds 19. Jahrhundert ynecho isch, je weniger isch badet worden und descht meh hei die kulinarische Gnüß afah ne Rolle spiele. Der Wirt het uftischt, was der Tisch treit het, und d'Gescht hei sech derzue gha. Me het doch müeße luege, daß Lyb und Seel binenander blibe sy! — Wär weiß, villicht isch d'Bärnerplatten en Erfindung vo somene Bedliwirt, und die Meränge, wo alben uftreit worde sy, eso Miniaturschneebärge, sy ds ländleche Format vonere rahne Zuckerbeckeschläckerei us der Stadt.

Ob aber das viele — und mänglichisch z'vielen — Ässe für die Kurgescht mit Gicht und Rhümatische guet gsi isch, darf me läbhaft bezwyfle. — Der Dokter vo Worb het scho ab und zue im Bad e Visite gmacht. Aber me het sech in erschter Linie a die guete Sachen us der Chuchi gha, und d'Visite vom Dokter isch meh als es gsellschaftliches Ereignis gfyret worde. Du sy die Zyte cho, wo me gmerkt het, daß e Badkur numen öppis nützt, wenn e tüechtige Dokter d'Patiänten under syr stränge Kontrolle het. Mit der Zyt sy die Lüt, wo hei müeße gah ne Kur mache, weniger meh i die chlyne Bedli gange; me het sen i die große bekannte Beder gschickt, ds Baden isch i de meischte vo üsne chlyne Bedli us der Mode cho, und ds Ässen isch alei vürblibe.

Das zeigt nüt eso guet wie die alte Gschäftsbüecher vo der Familie Zumstei us de Nüünzgerjahr. D'Gescht wo z'Änggistei gsi sy, sy i der Regel Schwyzer gsi; houptsächlech Bärner Stadtlüt us eifache Kreise. I den 80er Jahr het alben o ds Inselspital vo Bärn im Summer e Reihe Patiänten i d'Kurga Änggistei gschickt. Was sech a Usländer im Frömdebuech ytreit het, sy fasch geng Künschtler und Reisendi gsi, wo zwe oder drei Tag blibe sy.

No i den 80er Jahr isch alli Zyschtig am Nachmittag am vieri vo der Wirtschaft Ryf a der Züghusgaß e Wagen abfahren und het die Gescht i ds Bad bracht, wo nid mit der Bahn hei wölle ga Worb fahren und vo dert us loufe.

Es Kopierbuech us der Zyt isch o no im Bad, und me gseht, daß denn no rächt viel gloffen isch. 1899 het der Badwirt es eifachs Mittagässe mit Suppe, zweu Fleisch, Gmües, ere süeße Platten und Dessert für zwo Pärsonen für drei Franken offeriert! 1893 hei drei Pärsonen für die volli Pension im Tag zämethaft nüün Franke zahlt; also drei Franke pro Pärson! D'Beder hei 60 Rappe pro Mal koschtet. Die wenigste Gescht hei denn Beder gnoh. Das gseht men o us de Rächnungsbüecher. Nume no vereinzelt isch dem einten und anderen es Bad ufgchrydet. Derzue sy das meh «Bad am Samstagabend» gsi als Kurbeder!

Das isch die Zyt gsi, wo men a so amenen Ort i d'Ferien isch und het chönne schwärme und sech lah begeischtere voneren Alpenussicht. I der Neechi vom Bad isch ds sogenannte Tränebänkli gsi, wo me härepilgeret isch.

Me isch i de Chnöpflichueh, im länge Gehrock usgange, um e Hals e sydigi Lavalieren, uf em Chopf e styffe Huet oder Panama, i der Hand es Spazierstäckli. Es Büüchli het o derzue ghört und drannen isch es Haarchötti umebampelet! D'Froue sy i wyte, länge Jupons mit Draperien und Rüsche drannen, und Ermel dick und groß wie bhäbige Burehamme, mit Hüet mit Fäderen und Gstüüd druffen i der Gäget umeträppelet, und sie hei mit ihrne Mannen und Cavaliers in Konversation gmacht, Walzer tanzet und em Wirt der Wy grüehmt! Am Aben isch men im Salon zämecho, het gschwärmt, gsungen und musiziert. E gmüetlechi und schöni Zyt syg's gsi, säge die, wo sen erläbt hei. — Es paar Rägetagen anenander hei de alben eso imene Bad ds gsellshaftleche Läben erscht rächt gweckt. Eso het men einisch inere Rägezyt e Soirée organisiert. E Spaßvogel het de Mannen und Schätz vo de wybleche Feriegescht lah Briefe schrybe, won es drinne gheiße het, sy Frou, oder sy Brut heigi schuurig längi Zyti, und wenn er chönn, so soll er denn und denn im Bad aträtten, es gäbi e schöni Soirée, und wenn är derby wär, würd d'Frou oder d'Brut ihri längi Zyti scho vergässe. Unterdesse het men es Orchester rekrutiert, wo flyßig g'üebt het. A däm Abe, wo die Tanzeten abhalte worden isch, sy richtig viel vo dene Mannen und Schätz agrückt und sy vomene Kurgascht in Empfang gnoh worde. Dä het sen afe müeße verstecke. Nachhär het men e Dametour usgrüeft, d'Türe vom Näbesääli sy ufgangen, und die erschtuunte Frouen und Brüt hei dert ihri Mannen und Schätz gseh stah. Es syge mitschyn nid alli yverstande gsi mit däm Gspäß, heige sech aber doch du o chönne dry schicken, und es syg en Abe drus worde, wie me ne z'Änggistei scho lang nie meh erläbt heig!

1912, wo der jitzig Wirt ds Bad übernoh het, sy Badchammeren und Zimmer imene Zuestand gsi, daß me sen eso nümme hätt chönne bruuche. Alles isch us der Mode gsi. Ds Modernisiere hätt si nümme räntiert, will ja fasch niemmer meh Badkure gmacht het. Drum het der neu Wirt ds Bad churzerhand lah ygah. D'Zinkbadwanne sy verchouft worden und stande hüt no da und dert imene Tenn vomene Purehus, wo sie de Purelüt a heiße Tagen i de große Wärche no chummlig chöme.

Ds Dépendance isch zumene Wohnhus umboue worden, und die abgeschosseni Ufschrift «Mineralbad Enggistein» isch nüt meh anders als es Pro Memoria a die Zyte, wo d'Kurgescht no vergnüegt inere Zinkbadwanne gschwaderet hei.

Sic transit gloria mundi! Das gilt für das alte Badhus. Es gilt aber nid für d'Chuchi vom alte Bad. Die isch ja grad z'schuld, daß us em ehemalige Mineralbad es Fräßbedli worden isch!